

Märchenspiele in Reimen, Verstragödien, Geschichtsdramen, Charakter- und Lustspiele. Ihnen schließen sich in unsern Tagen an, und das zweifellos als ein besonderes Lebenszeichen des Dichters zu seinem 60. Geburtstage, das historische Schauspiel vom schönen Mädchen von Grevenmacher: «Die Braut» und der in dem Welterheft von «Jonghemecht» gebotene Einakter «Großmama», trotz des harmlosen Titels die erschütternde Tragödie einer starken Frauenseele.

Nik. Welter ist Dramatiker von Natur. Schon der Gymnasiast versuchte sich, wie mir versichert wurde, im Dialogstück. In der dramatischen Form hat er bisher denn auch sein Persönlichstes geboten; was sein Leben und seine Seele aufwühlte, was ihm auf die Finger brannte, das alles hat er in dramatischen Gestalten zu beleben und zu verkörpern gesucht. Die meisten seiner Dramen sind Selbstgeständnisse in bewegter Handlung. Wer dem Dramatiker Welter nicht gerecht werden kann, der hat auch den Menschen und den Schriftsteller nicht erkannt, und der will nicht wissen, was dieser eine Mann für die Kulturstellung seines Landes bedeutet, noch auch, was er uns mehr noch werden könnte, wenn wir ihm hier zur verdienstlichen Wirkung auf unser Volk verhelfen wollten.

Nik. Welters Theaterstücke sind, fast ohne Ausnahme, auch seine reichsdeutschen Lobredner haben es betont, derart mit luxemburgischem Blute genährt, nach Art der Einfühlung so von dem deutschen Empfinden verschieden, daß ihre Aufführung jenseits der Mosel von vornherein erschwert werden mußte.

In einer mir vorliegenden Besprechung der «Söhne des Öslings» in einer Wiener Zeitschrift z. B. werden die dramatischen Vorzüge des Stückes entschieden betont; über dessen etwaige Aufführung aber heißt es: «Das, ihr Luxemburger, ist vor allem eure Pflicht. Vestra res agitur! Denn es handelt sich vorerst um euer Sache!» Otto Speer aber schreibt in seinem begeisterten Aufsatz über den Dramatiker Welter zu «Lene Frank», «Professor Forster», «Der Abtrünnige» wie folgt: «Es ist jammerschade, daß dieses Werk bei uns (... also vorerst im Badischen ...) wohl kaum auf eine Aufführung rechnen darf, weil es eben wegen seines Wahrheitsgehalts eine Flut unsachlicher Widersprüche hervorrufen würde.» Von «Professor Forster», welches Drama an menschlichem Gehalt und sittlicher Kraft über O. Ernsts «Flachsmann als Erzieher» gestellt wird, heißt es: «Das Stück ist menschlich und künstlerisch so bedeutend, daß es dringend zu wünschen wäre, daß es auch in Deutschland aufgeführt werde.» Wie Otto Speer mit diesen starken Hoffnungen recht hat, konnte jeder Luxemburger erfahren, dem es gegönnt war, vor einem Vierteljahrhundert den durch die Straßburger Truppe gegebenen Aufführungen von «Professor Forster» in unserm Stadttheater beizuwohnen. Einen erhebenderen Abend hat unser Bühnenhaus vielleicht noch nicht erlebt, und die dem Dichter nach der Aufführung von seinen Studenten und Mitbürgern bereite Ovation beweist für die künstlerischen Wirkungen, die unserer Bevölkerung durch das Brachliegen von Welters Dramen vorbehalten bleiben.

Wenn im Auslande solche Stimmen und Wünsche laut werden, so dürfte ein ähnliches Verlangen doch auch von Welters Mitbürgern geäußert werden. Bei diesem Dichter findet einen Ausdruck gerade das Beste dessen, was von den Vätern her den gesunden und edeln Untergrund der Luxemburger Seele ausmacht. Eine Schule der Menschenwürde, weil der ersten Lebensauffassung, wird darin eröffnet, zu der unser Volk bisher keinen Zutritt hatte. Diese bedauerliche Tatsache muß gebucht werden als ein schmerzlicher Verlust für das luxemburgische Volksgewissen.

Der Schriftsteller und Dichter Nik. Welter gehört zum kulturellen Besitzstand unsers Volkes. Seiner Freunde im Lande sind mehr, als er vielleicht glauben will. Wir fühlen uns ihm aufs tiefste verpflichtet. An dem Lyriker und an dem Dramatiker Welter aber haben wir noch manches gutzumachen.

Bei einer spätern Veranlassung mag unserm Volke erklärt werden, was demselben Mann unsere Volksschule und ihre Lehrerschaft, sowie die Heimat verdanken.

Einstweilen gebe ich dem Sechzigjährigen ein neues Stell-dichein für über weitere zehn Jahre. Möge dieser Wunsch auch für mich in Erfüllung gehen, daß ich dem Obigen die Fortsetzung schreiben kann!

Dr. N. D.

*
**

«Obermosel-Zeitung» 2. Januar 1931:

Nikolaus Welter

Am 2. Januar wird Nikolaus Welter 60 Jahre alt. «Lest we forget!» Damit wir's nicht vergessen, spricht es am Sonntag, den 4. Januar, Prof. Roedemeyer in den Frankfurter Rundfunk hinein. Er ruft besonders uns Luxemburgern ins Gedächtnis zurück, was das Luxemburger Schrifttum an Nikolaus Welter hat: einen Waghalsigen, der aus unserer Enge heraus die Wege wies; einen starken Kopf; einen tüchtigen Lehrer der Jugend. Wir sind es heute gewohnt, manche Gegebenheiten unsers Schrifttums gedankenlos zu besitzen, ohne dessen zu gedenken, der uns zuerst bewies, daß deutsche Verse in Luxemburg möglich sind.

Die Welterschen Beiträge zur Erforschung und Bewertung unserer Mundartliteratur sind Gemeingut geworden; manchen, die sie weidlich ausnützen, kommt es nie zum Bewußtsein, daß Welter den Finger auf Unbekanntes legte. Versuchen wir einmal, ihn aus unserm Literaturbetrieb wegzudenken; das gäbe eine Lücke, die mit dem Einsatz vieler Epigonen nicht auszufüllen wäre.

Wir freuen uns seiner sechzig Jahre und dürfen dies um so mehr, als die köstlichen Garben dieses Dichterherbstes noch der Ernte entgegenreifen.

Die Anerkennung und Beachtung des Auslandes ist Nik. Welter schon früh zuteil geworden. Der alte «Lindemann», die große Literaturgeschichte, nach der in den Studentenjahren unser Sehnen ging, weil sie umfangreich und teuer war, spricht schon von dem Lyriker und Balladendichter Welter, von seiner anmutigen und zugleich kraftvoll eigenartigen Darstellungsweise. Heute, da Welter die Schwelle des sechzigsten Jahres überschreitet, darf getrost die Summe eines Dichterlebens gezogen werden, nicht, weil der Sang verstummte und die Kraft erlahmte, sondern weil es gut ist, Rückschau zu halten und dem nachzusinnen, was Welter dem Schrifttum und seinem Volk geworden ist.

Jakob Wassermann sagt in seinem «Gänsemännchen»: «Findet man ängstliche Philister und arbeitsscheue Brot-sitzer dort, wo die Kunst ihre Stimme erheben soll, so gibt es keinen Aufschwung mehr, sondern nur noch bürgerliche Pflichten. Da welkt die Blüte, da verkümmert der Traum, da muß der freigelebene Geist gegen alle Dämonen der Kleinlichkeit und Mittelmäßigkeit in Waffen stehen, oder er wird niedergeschlagen.»

Welter stand und steht im Kampf, er ward nicht niedergeschlagen. In einem Alter, wo andere gern der wohlverdienten Ruhe gedenken, ist seine Kraft ungebrochen («Mariensommer»; «Die Braut oder das Mädchen von Grevenmacher»).

Die Hoffnung, die Welter am Schluß des Kapitels: In der Heimat Mistral's («Hohe Sonnentage») ausspricht: «Ich bin an ihm und an seinen Schriften besser geworden und hoffe an ihm und mit ihm jung zu bleiben in Kraft und in Sehnsucht, im Willen wie im Herzen», hat sich erfüllt, und die Bestätigung durch einen zahlreichen Leserkreis dürfte dem Dichter das liebste Festgeschenk sein.

Freilich, auf den Beifall der Straße hat der Dichter Welter nie gehofft, wohl wissend, daß ein Künstler von erhabener Bescheidenheit sein muß, denn ohne diese Bescheidenheit wäre er ja, wie Benda im Gänsemännchen sagt, «nichts als ein mehr oder weniger wunderbares Luder».